

# Texte + Materialien

für Gottesdienst und Gemeindearbeit zum Thema Straßenverkehr

Sonderheft, 2. erweiterte Auflage

Erscheinungsjahr 1999



## **„Notfallseelsorge“ Eine Handreichung: Grundlegendes – Modelle Fortbildung – Erfahrungen**



Herausgeber: Evangelisch-katholische Aktionsgemeinschaft für Verkehrssicherheit  
gemeinsam mit der Akademie Bruderhilfe – Familienfürsorge

# Impressum

Herausgeber:  
Evangelisch-katholische Aktions-  
gemeinschaft für Verkehrssicherheit  
Wolfgang Henninger (verantw.)  
und  
Die Akademie  
Bruderhilfe – Familienfürsorge  
Günter Lehner

Fotonachweis:  
S. 1 Logo Notfallseelsorge; S. 5 Müller-  
Lange; S. 12 Müller-Lange; S. 14 Müller-  
Lange; S. 23 Eichner

Redaktion:  
Dr. Christian Scharf,  
Dieter Scholz  
Publikom Z Verlagsgesellschaft mbH.  
Redaktionsleitung: Armin J. Noll  
Nicht namentlich gekennzeichnete Beiträge  
in Verantwortung der Redaktion.  
Technische Herstellung:  
Publikom Z Verlagsgesellschaft,  
Frankfurter Str. 168, 34121 Kassel.

2. überarbeitete Auflage: 20.000

Weitere Exemplare dieses Heftes können  
gegen einen frankierten DIN A 5 Rückum-  
schlag (3 Mark) bestellt werden bei  
Die Akademie  
Bruderhilfe – Familienfürsorge  
34108 Kassel

2 T+M

# Inhalt

Seite

Geleitwort der Bischöfe	3
Zur Einführung: Notfallseelsorge in Deutschland	4
Vorbereitung auf den langen Atem. Notfallseelsorge auf dem Weg zu einem kirchlichen Arbeitsfeld neben anderen	7
Erfahrungen als Seelsorger in der Notfallsituation	8
Verhalten und Erleben von Menschen in Extrembelastungen	10
Organisationsmodelle von Notfallseelsorge. Notfallseelsorge und Gemeinde	13
Notfallseelsorge im Großschadenfall	16
Anforderungsprofil und Qualifikation	17
Praktische Empfehlungen zum Aufbau einer Notfallseelsorge Einwurf: Krisenintervention?	19
Die „Kasseler Thesen“ zur Notfallseelsorge	21
Bundesvereinigung Streßbearbeitung nach belastenden Ereignissen e. V.	23
Autorenverzeichnis	24
Adressen zur Notfallseelsorge in den Landeskirchen	25
in den Bistümern	26
Fortbildungsinstitutionen/ weitere relevante Adressen	27

# Geleitwort des Ratsvorsitzenden der EKD und des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz

Während früher bei schwerer Krankheit und nahem Tod in der Regel der Pfarrer in die Familien gerufen wurde, hat sich mit dem Ausbau des Rettungswesens in der Bundesrepublik Deutschland die medizinische Versorgung schwerpunktmäßig in die Krankenhäuser verlegt. Durch die schnelle Erreichbarkeit medizinischer Hilfe nach einem Notfall und den jederzeit gewährleisteten Transport in das nächstgelegene Fachkrankenhaus verlagerte sich auch die seelsorgerische Begleitung der Notfallpatienten in die Krankenhäuser. Die kirchliche Antwort auf diese Situation war der Auf- und Ausbau der Krankenhauseselsorge.

Gleichzeitig aber ist die seelsorgerische Begleitung von Angehörigen von Notfallpatienten dadurch mehr und mehr weggefallen. Angehörige meldeten sich aufgrund ihrer Schocksituation in der Regel nicht. Der Ortspfarrer erhielt die Nachricht häufig erst, wenn der Patient im Krankenhaus verstorben war und die Beerdigung anstand.

Gleichzeitig erlebten Notärzte und Rettungsassistenten einen dringenden Bedarf an originärer Seelsorge nach Notfallgeschehen. Versuche, Seelsorger in der Akutphase zu erreichen, sind in der Vergangenheit oft gescheitert, so daß sie auch immer seltener angefordert wurden. So blieben Angehörige nach schweren Schicksalsschlägen oft allein.

Hier setzt die Notfallseelsorge als „Erste Hilfe für die Seele“ in Notfällen und Krisensituationen ein. Sie ist Grundbestandteil des Seelsorgeauftrags der Kirche. Sie sieht den Menschen in Not als ein von Gott getragenes, geliebtes und auf Hoffnung hin versöhntes und erlöstes Geschöpf. Seelsorge in Notsituationen nimmt damit ernst, daß bei Menschen in existenziellen Extremsituationen die religiösen und weltanschaulichen Prägungen offenbar werden. In diesen Situationen brechen Sinn- und Wertfragen auf, Schuld- und Theodizeefrage können die Gegenwart überschatten und die Lebenskraft absorbieren.



*Bischof Dr. Dr. Karl Lehmann,  
Mainz, Vorsitzender der  
Deutschen Bischofskonferenz*



*Präses Manfred Kock,  
Düsseldorf, Vorsitzender des Rates der  
Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)*

# Einführung: Notfallseelsorge in Deutschland

*Aus der Zeitung:*

*„Schwerer Verkehrsunfall: 37 jährige Mutter getötet. - Auf der Kreisstraße kam es gestern nachmittag zu einem schweren Verkehrsunfall. Ein Ehepaar kam mit seinem PKW aus ungeklärter Ursache von der Fahrbahn ab und prallte gegen einen entgegenkommenden LKW. Die Verletzungen der Fahrerin des Unfallwagens, einer 37jährigen Mutter zweier Kinder im Alter von drei und fünf Jahren, waren so schwer, daß sie auf dem Weg ins Krankenhaus verstarb. Zuvor hatte sie von der Feuerwehr aus dem Fahrzeug herausgeschnitten werden müssen. Der Ehemann erlitt leichtere Verletzungen, der Fahrer des LKW blieb unverletzt. Beide standen unter Schock.“*

**E**in erfahrener Berufsfeuerwehrmann berichtet: „Ich hatte gerade meine Ausbildung abgeschlossen und machte meinen ersten Dienst. Und an diesem Tag, meinem ersten!, wurden wir zu einem Brand gerufen. Ich war im Angriffstrupp. Als sich der Rauch verzog, sah ich einen verbrannten Mann, der sein totes Kind im Arm hielt. Und draußen stand die Mutter und schrie immer: Wo ist meine Daniela? ... - Da war für mich die Feuerwehr erledigt, danke, keinen Tag länger. Als mich mein Vorgesetzter an die Seite nahm und mir erklärte, daß so etwas auch im Feuerwehraltag nicht die Regel ist, ging's erstmal wieder. Nach zwei Wochen das nächste: Da hatte eine Mutter ihre beiden Kinder getötet. Und nach vierzehn Tagen ein alter Mann, der schon eine Woche in seiner Wohnung tot gelegen hatte. Ihr wißt, wie die aussehen ... Das kann man alles nicht verarbeiten.“

Beispiele für Situationen, in denen sich für die Betroffenen innerhalb weniger Sekunden ihr ganzes Leben verändert und denen Einsatzkräfte von Feuerwehr und Rettungsdienst teils routiniert, teils aber auch mit schwerwiegenden eigenen Belastungen begegnen. Wenn man einmal aufmerksam ge-

worden ist für die seelischen Wunden, die im Umfeld solcher Extremsituationen auftreten, liegt es auf der Hand, daß hier neben eine professionelle, in Deutschland sehr hochentwickelte Notfallmedizin eine gleichermaßen gute und fundierte seelische Betreuung treten muß.

Die Notfallseelsorge bzw. Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst ist ein recht junges Gebiet kirchlicher Seelsorgearbeit in Deutschland. Im Unterschied etwa zur etablierten und weit entwickelten Krankenhausseelsorge und zur gut organisierten und seit Jahrzehnten mit Staatsverträgen institutionalisierten Polizei- und Militärseelsorge gab es bis vor wenigen Jahren kirchlicherseits noch keine organisierten Angebote für den Bereich von Feuerwehr und Rettungsdienst. Die Lücke, die hier klaffte, wurde vor allem von den Rettungsorganisationen selbst gesehen, die auch von den Kirchen entsprechende Angebote erbateten.

## **Betroffene setzen auf Angebote der Kirche**

Daß die seelische Betreuung von Notfallopfern und die Begleitung der Einsatzkräfte

gerade von den Kirchen erwartet wurde, wurzelt in ihrem eigenen Selbstverständnis. Denn an welcher Stelle fänden sich die existentiellen Themen christlicher Glaubensüberzeugung in gedrungener, dichter Form als hier? An der Schnittstelle von Leben und – oft „unzeitigem“ – Tod muß sich die Auferstehungshoffnung bewähren, drängen häufig Fragen von Schuld und Vergeltung an die Oberfläche, steht die Würde des Menschen auf dem Prüfstand, gerät aber zuweilen auch das Selbstverständnis der Retter in Frage. Der Ort der Kirche ist in besonderer Weise dort, wo Menschen dem Tod begegnen und wo Verzweiflung und Sinnlosigkeit drohen. Christen glauben, daß Gott in furchtbarem Unglück und Leid nicht fern ist, sondern dieses mit den Menschen teilt - so wie er sich in Jesus Christus Leid, Angst und Tod ausgesetzt

hat. Christen wollen ein Zeichen setzen für ihre Hoffnung: Das kann in akuten Notsituationen am besten so geschehen, daß Menschen nicht alleingelassen werden und jemand für sie da ist.

## **Strukturen entwickelten sich seit 1992**

In den 70er Jahren rückte dieser Bereich mit der Einrichtung des Unfallfolgedienstes schon einmal in den Mittelpunkt, verschwand aber wieder. Seit 1992 nahmen sich dann einzelne engagierte Pfarrer dieser Aufgabe an. Sie knüpften enge Kontakte mit Feuerwehr und Rettungsdienst, entwickelten erste Notfallseelsorge-Systeme und gründeten die „Arbeitsgemeinschaft Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst - AGS“. Einzelne Landeskirchen und Bistümer erkannten daraufhin den Bedarf, schu-



*Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Notfallseelsorge wollen sich in erster Linie um das seelische Wohl von Opfern in Extremsituationen kümmern. Um aber auch selbst mit den Situationen fertig zu werden, mit denen sie konfrontiert werden, absolvieren sie Weiterbildungen und Übungen zum richtigen Umgang mit Verletzten*

fen Strukturen und sprachen Beauftragungen aus. Seither sind eine große Anzahl von Notfallseelsorge-Systemen in der Bundesrepublik entstanden. Viele Pfarrer/innen, Gemeinden und Kirchenkreise sahen plötzlich die Notwendigkeit des Beistands für Betroffene in Notfallsituationen und der Begleitung von Einsatzkräften in deren schwerer Arbeit. Oft ging die Initiative dazu von den Organisationen aus.

## **Thema „Notfallseelsorge“ rückte in den Blickpunkt**

Parallel dazu wurden im Bereich von Feuerwehr und Rettungsdienst psychische und seelische Aspekte sowohl für die Arbeit der Einsatzkräfte als auch für die Betreuung der Betroffenen zunehmend einbezogen. Seit z.B. die monatlich erscheinende Fachzeitschrift „brandschutz“ im März 1994 ein ganzes Themenheft der Notfallseelsorge widmete, füllten sich Zeitschriften und Tagungen der Fachdienste mit Themen wie „Umgang mit Sterben und Tod“, „Die psychische Betreuung von Notfallpatienten“ und „Streßbearbeitung“.

So entstanden seit 1993 in Zusammenarbeit zwischen den Fachdiensten und Notfallseelsorgern eine Vielzahl von Notfallseelsorge-Systemen in allen Teilen Deutschlands. Da es einerseits verschiedene kirchliche Organisationsstrukturen gibt und andererseits Feuerwehren und Rettungsdienste kommunal strukturiert sind, sind auch die Notfallseelsorge-Systeme notwendigerweise von Ort zu Ort unterschiedlich.

## **Erste Erfahrungswerte liegen vor**

In den ersten Jahren ging es darum, die Notwendigkeit dieses Zweiges kirchlicher Arbeit ins Bewußtsein zu rücken, Kontakte zwischen Kirchen und Rettungsorganisationen aufzubauen, Notfallseelsorge-Systeme in der Realität zu überprüfen und praktische Erfahrungen zu sammeln. All dies ist bemerkenswert schnell und gründlich geschehen. Bei aller notwendigen und gewünsch-

ten Vielseitigkeit haben sich erste gemeinsame Grundsätze und Standards herausgebildet. Im Februar 1997 wurden die Kasseler Thesen verabschiedet, ein Konsenspapier der Notfallseelsorge in Deutschland.

Parallel dazu wurde die kirchenpolitische Verankerung der Notfallseelsorge weitergetrieben. So wurde im September 1997 die „Konferenz Evangelischer Notfallseelsorgerinnen und -seelsorger“ auf der Ebene der EKD gegründet. In einigen Landeskirchen gibt es ebenfalls Notfallseelsorge-Konvente. Im Juni 1998 ist die Notfallseelsorge durch das Zugunglück in Eschede in den Blickpunkt einer größeren Öffentlichkeit getreten. Die bemerkenswerte Arbeit der Einsatzkräfte und Notfallseelsorger/innen hat viel Beachtung und Wertschätzung gefunden. Notfallseelsorger kümmerten sich neben der Betreuung der Opfer auch um die Einsatzkräfte, gemeinsam mit der Koordinierungsstelle in Celle und den Einsatznachsorge-Teams der „Bundesvereinigung für Streßbearbeitung nach belastenden Ereignissen - SBE“ und des Malteserhilfsdienstes.

In der Qualifizierung der Notfallseelsorger/innen haben sich die Angebote vermehrt und ausdifferenziert. Träger der Ausbildung sind die Kirchen mit Pastoralkollegs und Studentagen, die AGS, die Feuerwehren und Rettungsdienste sowie das „Institut für Notfallseelsorge und Krisenintervention“ in Jena. Inzwischen gibt es u.a. Grund- und Aufbaukurse sowohl für die Notfallseelsorge als auch für die Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst, Kriseninterventionskurse, theologische Tagungen und SBE-Kurse. Von Seiten der Feuerwehr werden Kurse zum „Leitenden Notfallseelsorger“ angeboten und in einigen Bundesländern „Fachberater Seelsorge“ installiert, für deren Ausbildung die Feuerwehr sorgt. Der „Arbeitskreis Notfallmedizin und Rettungswesen ANR“ in München bietet Kriseninterventionskurse an. Ein Höhepunkt ist jedes Jahr der „Bundeskongreß Notfallseelsorge“ (1999 in Leverkusen, 2000 in Augsburg).

Die Aufgaben der nächsten Zeit sind die weitere Professionalisierung der Notfallseelsorge im humanwissenschaftlichen und theologischen Bereich, die kirchenpolitische Eingliederung der Notfallseelsorge in die übrigen Gebiete kirchlicher Arbeit und die Bestimmung des Verhältnisses zu den Rettungsorganisationen und Diensten der Krisenintervention. Diese Handreichung

nimmt Fragestellungen und Themen auf, die sich in der Praxis als wesentlich herausgestellt haben. Sie will Ihnen einen Überblick über Erfahrungen geben und zu weiterer Arbeit anregen. Informationen zur Notfallseelsorge in Deutschland sind außerdem im Internet unter der Adresse <http://www.notfallseelsorge.de> abrufbar.

*Oliver Gengenbach*

## Vorbereitung auf den langen Atem

*Notfallseelsorge auf dem Weg zu einem kirchlichen Arbeitsfeld neben anderen*

Viele Notfallseelsorge-Projekte wurden in den letzten zehn Jahren durch engagierte Einzelne aufgebaut. In den Kirchen hat sich inzwischen die Einsicht durchgesetzt, daß Notfallseelsorge zum Kernbereich kirchlicher Seelsorge gehört. Damit die Kirche auch in Zukunft für Menschen in Notlagen verlässlich präsent sein kann, muß Notfallseelsorge in kirchliche Strukturen integriert und mit anderen kirchlichen Arbeitsbereichen vernetzt werden. Um die Arbeit der Notfallseelsorge weiter zu verbessern und auszubauen, scheinen folgende Punkte unverzichtbar:

**Integration in kirchliche Arbeit:** Enger Bezug zur Ortsgemeinde; gleichzeitig aber gesonderte Beauftragungen, besonders für außerhäusliche Einsätze und die Begleitung von Einsatzkräften. Vernetzung mit schon etablierten kirchlichen Diensten wie z.B. Telefonseelsorge und Beratungsstellen.

**Integration in die Strukturen von Feuerwehr und Rettungsdienst:** Kontinuierliche Pflege der gewachsenen Kontakte zwischen Feuerwehr, Rettungsdiensten und Kirchen. Verankerung der Rufbereitschaft zur Begleitung Betroffener in den Alarmierungsstrukturen.

**Fortbildung – Supervision:** Regelmäßige Fortbildung unter Berücksichtigung neuer Erkenntnisse aus der Kriseninterven-

tion. Vorbereitung von neu beginnenden Notfallseelsorgerinnen und –seelsorgern. Qualitätsicherung und Evaluation. Aufbau einer auf die besonderen Erfahrungen der Notfallseelsorge abgestimmten Supervision.

**Wissenschaftlich-theologische Begleitung:** Reflexion des Selbstverständnisses von Notfallseelsorge, der hier neu aufbrechenden zentralen religiösen Fragen und christlichen Themen, besonders der ethischen Dimensionen allen Handelns im Grenzbereich zwischen Leben und Tod.

**Zusammenarbeit mit Kriseninterventionsdiensten/teams (KID/KIT):** Wahrnehmung der regional unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit. Weitere Klärung der Zuständigkeiten und Aufgabenteilungen. Suche nach verbesserten Formen der Zusammenarbeit.

**Ausrüstung und Ressourcen:** Bereitstellung finanzieller Mittel für Fortbildung, Supervision, Ausstattung und Ausrüstung. Landeskirchlich koordinierte Zuweisung von Stellen und Beauftragungen im erforderlichen Rahmen.

**Solidarität:** Erhaltung der internen Arbeitsfähigkeit von Notfallseelsorgeteams durch eine Atmosphäre gegenseitiger Unterstützung und Entlastung, stetige Gewinnung neuer Kolleginnen und Kollegen.

*Oliver Gengenbach / Thomas Zippert*

# Erfahrungen als Seelsorger in der Notfallsituation

Ich werde gefragt, wie ich denn dem Tod gegenüberstehe. Eigenartigerweise hat mich das als Gemeindepfarrer mit über 400 Beerdigungen in zehn Jahren niemand gefragt.

Vielleicht gewinnt der Tod erst seine Schreckensgestalt für den außenstehenden Betrachter, wenn er einbricht in die Lebenswelt, „plötzlich und unerwartet, für uns alle noch zu früh...

Ich höre die Erwartung eines Rezepts und zugleich das Wissen um die Begrenztheit desselben. Ich spüre die Sehnsucht in mir, nach einer Linie, einer Agenda, nach Gelassenheit und merke gleichzeitig schwarze Ohnmacht neben dem toten Kind und maßlose Wut auf den mordenden Vater.

Ich erlebe beglückend, wie in einem gemeinsamen Gebet oder Gespräch mit einer alten Frau Kraft und Sicherheit wachsen. Sie kann die Erfahrungen der Bewahrung auf dem Treck aus Schlesien fruchtbar machen am Bett ihres Mannes, mit dem sie 50 Jahre verheiratet war, und auf den sie nach dem Krieg so lange gewartet hatte. Ganz neu mache ich bereichernde spirituelle Erfahrungen. Und ich erlebe meine umfassende Unfähigkeit, etwas zu sagen gegenüber der Frau, deren 14jähriger Sohn eben gestorben ist.

**Die Fragen aushalten:** Ich denke, es gehört zur Aufgabe des Notfallseelsorgers, das Auseinanderstreben der Erfahrungen auszuhalten. Die Spannung ist nicht auflösbar. Ich kann nicht bestimmen, wann „schon“ und wann „noch nicht“ ist. Ich kann weder das Eschaton vorwegnehmen noch mir vor dem „Seufzen und den Wehen der Schöpfung“ (Röm 8, 20) die Augen und Ohren zuhalten. Sie sind ja Teil meiner selbst. Ich kann die Erfahrung eines Einsatzes nicht auf den anderen übertragen. Die

größere Leistung besteht im Aushalten der Fragestellungen als im Geben von Antworten. Und da gewinne ich, je länger, desto mehr, an Weisheit dazu. Ich scheue mich nicht, das so zu nennen, weil es wirklich ein wertvoller Schatz ist an Lebensweisheit, an dem mich die anderen teilhaben lassen, wenn ich auch ihre Antwortversuche auf die Kernfragen des Lebens anhören darf.

Je länger ich diese Arbeit tue, desto mehr verliere ich den Zugang zu vordergründig klaren, plakativen Behauptungen. Immer wichtiger werden mir die Erfahrungen meiner Mütter und Väter, Brüder und Schwestern im Glauben. Mehr und mehr entdecke ich die Verheißung, die im Prozeß des Suchens und Fragens und im Hören der biblischen Geschichten spürbar wird. Oft formuliere ich mit „vielleicht“. Das tue ich nicht aus Angst vor der Festlegung - im Gegenteil: Nichts nötigt so zur Konkretion und zu eigenem Bekenntnis, wie Seelsorge in Extremsituationen. Ich habe aber erfahren müssen und dürfen, daß ich den Schatz in irdenen Gefäßen habe, und daß Gottes Gedanken größer sind als meine.

**Die Frage nach dem Gegenüber:** Gewiß: Es gab am Anfang viel Zurückhaltung auf beiden Seiten. Feuerwehrleute und Polizisten haben gefragt: Wozu brauchen wir einen Pfarrer? Wird jetzt der Parteisekretär durch den Pastor ersetzt - statt „Aktuell politischer Information“ jetzt „Helm ab zum Gebet“? Ich hatte damit zu tun, meine pfadfinderische Abenteuerlust zu reflektieren und kein Hilfspolizist mit Insider-sprachkenntnissen zu werden.

Ich bin froh, daß es diese Ängste gibt. Wir haben einen Zugang zueinander nicht auf der Basis von Institutionen gefunden. Wir sind uns begegnet, indem wir nebeneinander vor einem in Not geratenen Menschen

standen in der ehrlichen Solidarität des Helfenwollens. So haben wir einander erst durch scheue Blicke nach der Seite entdeckt und kennengelernt. Es gehört zu meinen wichtigsten Erfahrungen, daß Biographien nicht bindend sein müssen. Ich habe viel innere und ehrliche Bewegung bei Feuerwehrleuten, Polizisten und Rettungsdienstleuten spüren dürfen. Davor habe ich eine große Hochachtung.

**Die Frage nach Schuld und Vergeltung:** Der vom Notfall Betroffene oder seine Angehörigen haben ein Anrecht auf das Angebot christlichen Glaubenszeugnisses vor Ort – in welcher Form diese sich auch vollziehen wird. Predigt als Deutung der biographischen Einschnitte in heilsgeschichtlichem Horizont wird durch glaubwürdige Solidarität ermöglicht. Das Angebot der Sakramente wird zwar selten verlangt, darf aber nicht hinter Sakristeitüren verschlossen gehalten werden.

Der Schuldfrage kommt in der akuten Not-situation große Bedeutung zu. Viele Betroffene entwickeln spontan Schuldgefühle. Die Beichte und ihr Geheimnis sind Bestandteil des geistlichen Auftrages und haben in dieser Arbeit ihre ganz eigenen Möglichkeiten. Auch Mitarbeiter/innen in Hilfsdiensten stellen sich die Fragen nach Schuld und Vergebung. „Hätte ich noch mehr tun können?“ Dankbar erlebe ich, wie ich als Gesprächspartner angenommen werde, weil ich Gegenüber bin und nicht Teil einer sie umgebenden Hierarchie.

**Die Frage nach der Gerechtigkeit:** „Warum...?“ ist die am häufigsten gestellte Frage im Angesicht des Notfalls. „Wenn es einen Gott gibt, wie kann er das zulassen...?“ „Bringen Sie solch einen grausamen Gott mit?“

Ich denke nicht, daß ich der Anwalt Gottes sein muß am Unfallort. Ich muß ihn nicht verteidigen und rechtfertigen, ich muß seine Verantwortung nicht übernehmen. Ich versuche immer noch, meine ganz eigene

Strategie aufzubauen, für das Aushalten der Theodizeefrage.

Dabei will ich immer daran denken, daß ich bei der Arbeit im Grunde als Gesunder zu einem Verletzten komme und so auch einen anderen Blickwinkel zu seiner Not habe. Das ist aber gleichzeitig seine Chance, mit mir die Frage nach Gott vor Gott vielleicht ertragen zu können.

**Die Frage nach dem Leben:** Der Seelsorger ist der Botschafter des Lebens an der Stätte des Todes. Ihm wird Kompetenz an den Grenzen des Lebens zugemutet und zugetraut. Durch seine Präsenz wird der Raum geweitet letztlich auf die alles übersteigende Liebe Gottes hin (vgl. Phil 4, 7). Das ist die nachösterliche Erfahrung, die die Seelsorgerin an den karfreitäglichen Ort bringt. Nur so ist manchmal die Aussichtslosigkeit empathisch überhaupt aushaltbar. Der Seelsorger hat nicht die Antworten verfügbar. Erinnert sei an den Emmaus-Weg und daran, wer da wem erklärte. Aber er hat durch sein alltägliches pastorales Tun Umgang mit den Fragestellungen der Betroffenen. Jeder, der schon einmal Karfreitag gepredigt hat, hat schon einmal im Licht der Texte nachdenken müssen darüber, wie das sein kann, wenn auch für Gott die Lage aussichtslos ist.

**Die Frage nach dem Sinn:** Warum mache ich das alles eigentlich? Welcher Rettungsassistent hat sich diese Frage nicht schon gestellt ... Ein Kind wird reanimiert – es gelingt nicht. Die wenigsten Wiederbelebungsversuche sind erfolgreich. Dabei zehren sie mehr als alles andere an der seelischen Kraft. Was ist „Erfolg“ beim Rettungsdienst – schlagendes Herz, egal wie? Was ist „Scheitern“, was ist „Versagen“? Es ist langfristig überlebenswichtig für Helfer, diesen und ähnlichen Fragen nachgehen zu können. Ich lerne in der Auseinandersetzung damit viel, weil ich nicht Lehrer sein will und kann. Das Gespräch zu ermöglichen und in dieses das Menschenbild Gott-

es (soweit ich davon etwas begreife) einzu-  
tragen, ist eine sehr lohnende Aufgabe.

**Die Frage nach der Rolle:** Ein Rettungsassistent fragt in einer Weiterbildung: „Wenn Sie da kommen, kommen Sie als Pfarrer oder als Mensch?“ Ein Feuerwehrmann sagt auf einer Feier: „Uns gefällt, daß du die Kirche nicht so im Vordergrund siehst.“ – „... nicht in den Vordergrund stellst.“, korrigiert ein anderer. Vielleicht brauchen wir als Notfallseelsorger keine große Ankündigung als „Pfarrer“ (Ich stelle mich immer als „Notfallseelsorger“ und mit meinem Namen vor.). Vielleicht können wir darauf vertrauen, daß die Stadt die auf dem Berge liegt, nicht verborgen bleiben kann (vgl. Mt 5.14). Gefragt wird nach glaubwürdiger Nähe als solidarischer Mensch. Ich kann mich dieser Erwartung nur deshalb zu stellen versuchen, weil es mir Gott vorge-

macht hat und ich es nachzuahmen suche (vgl. Eph 5.1).

**Die Frage der Verführung:** Den Feuerwehrleuten ein Feuerwehrmann, den Sanitätern ein Sanitäter... wirklich? Ich habe gern Spielzeug – auch technisches. Ich gehöre gern dazu, zu den Rettern - und das soll man auch von außen sehen. Wenn aber die Form den Inhalt überwuchert (vgl. Mt 13.7), dann kann es geschehen, daß am Ende nicht mehr der Baum des Lebens da steht, sondern ein Weihnachtsbaum - voll von glänzendem Lametta, leuchtender Reflexstreifen und piepsender Handies. Zu einem seriösen Angebot gehört ein glaubwürdiges Äußeres. Wie sich das ausdrückt? Ich kann keine Form vorschreiben. Ich will nur meine Formen immer wieder der Frage nach der Priorität unterziehen.

Jochen M. Heinecke

## Verhalten und Erleben von Menschen in Extrembelastungen

*Ein Ehepaar, beide im Alter von etwa 65 Jahren, sitzt gemeinsam zuhause beim Mittagessen. Der Mann erwähnt beiläufig einen leichten Schmerz in der Brustmitte, den er seit zwei Tagen wahrnimmt. Gegen die besorgten Ratschläge seiner Frau will er erst dann zum Arzt gehen, wenn die Schmerzen zunehmen sollten. Plötzlich werden die Schmerzen unerträglich stark, Atemnot stellt sich ein, und kalter Schweiß steht dem Mann auf der Stirn. Er will sich auf das Sofa legen. Auf dem Weg dorthin bricht er zusammen. Seine Frau erkennt sofort, daß es um Leben und Tod geht. Sie verständigt den Rettungsdienst. Nach etwa sieben Minuten trifft der Notarzt ein. Der Notarzt leitet umgehend Maßnahmen zur Wiederbelebung ein. Nach einer halben Stunde muß er erkennen, daß die medizinischen Bemühungen vergeblich sind.*

Viele tausend Mal jährlich ereignet sich dies so oder ähnlich in Deutschland. Dem Patienten kann trotz einer modernen und aufwendig betriebenen Notfall-

medizin nicht mehr geholfen werden. Wie kann jedoch der Frau geholfen werden, die Zeugin des Todes ihres Mannes geworden ist? Wie hat die Frau den Tod ihres Mannes

erlebt, wie hat sie die Tage bis zur Beerdigung und die Wochen danach überstanden? Welche Eindrücke werden die Witwe ihr Leben lang begleiten?

Mit diesen Fragen befaßt sich neben der Seelsorge seit Jahrzehnten auch die Psychotraumatologie. Als ein Fachgebiet der Psychologie beschäftigt sie sich mit der Frage, was Menschen in und nach Extremsituationen erleben und welche Bedürfnisse sie in der Betreuung haben. Unter einer Extremsituation versteht man nicht nur die Erfahrung, Zeuge des Todes einer nahestehenden, geliebten Person werden zu müssen, wie dies im Beispiel dargestellt wurde.

Unter einer Extremsituation versteht die Weltgesundheitsorganisation (WHO) alle Situationen, die „außerhalb der üblichen menschlichen Erfahrung“ stehen und von denen eine „ernsthafte Bedrohung für die Sicherheit und körperliche Unversehrtheit des Betroffenen oder einer geliebten Person“ ausgeht. Darunter fallen auch schwere (Verkehrs-)Unfälle, Kriegsereignisse, Naturkatastrophen, Vergewaltigung, Folter und andere Gewalterfahrungen.

## **Bedürfnisse bei allen Betroffenen ähnlich**

Psychologen und Seelsorger, die häufig mit Menschen in und nach Extremereferahrungen zu tun haben, machen die Beobachtung, daß zwar jeder Mensch auf seine individuelle Art mit Tod und Trauer, psychischer Traumatisierung und selbst erlebter Hilflosigkeit umgeht. Dennoch beschreiben viele betroffene Menschen nach derartigen Eindrücken übereinstimmend ähnliche Reaktionen und Bedürfnisse. Wenn man diese immer wiederkehrenden Erlebnisweisen kennt und um sie weiß, dann tut man sich als Helfer sehr viel leichter, Menschen nach Extremereferahrungen angemessen und an ihren Bedürfnissen orientiert zu betreuen.

Vielen Helfern fällt es schwer, in diesen extremen Bereichen menschlichen Daseins Erfahrungen zu sammeln. Denn zum Glück treten derartige Ereignisse (in unserem Kul-

turkreis) nicht häufig auf. Um so wichtiger ist es, auf die „geronnene Erfahrung“ der Psychotraumatologie zurückzugreifen. Damit können in der Betreuung von Menschen nach Extremsituationen Fehler vermieden werden, die trotz allen guten Willens immer wieder gemacht werden.

Die Frau des 65jährigen Mannes berichtet später, daß sie den Tod ihres Mannes erst in dem Moment realisiert hat, als sie die Möglichkeit hatte, von ihm Abschied zu nehmen. Der Notarzt ließ ihr viel Zeit und begleitete sie zu ihrem Mann in das Wohnzimmer. Nun kamen ihr zwar die Tränen, aber sie taten ihr gut. Erst später wurde ihr deutlich, wie wichtig dies für sie war.

Es war die letzte Gelegenheit, ihren toten Mann in Ruhe und ohne äußeren Druck sehen zu können. Zunächst hat sie alles wie im Nebel erlebt. Sie hatte den Eindruck, bloß zu träumen und gleich aus dem Alptraum zu erwachen. Alles, was um sie herum vorging, kam ihr seltsam unwirklich vor. Sie fühlte sich in der eigenen Wohnung nicht mehr heimisch. Als der Arzt sie nach dem Ausweis ihres Mannes fragte, suchte sie völlig ziellos, obwohl sie sonst sofort wußte, wo die Dokumente aufbewahrt sind. Als sie ihre Tochter anrufen wollte, fiel ihr die Telefonnummer nicht ein, die sie seit Jahren auswendig kannte.

## **Auch körperliche Reaktionen möglich**

Die Erlebnisweisen der Frau im Beispiel kennen viele Menschen, die derartige Erfahrungen machen mußten. Diese und andere Gefühle sind typisch für eine Extremereferahrung. Auch kann es zu körperlichen Reaktionen kommen.

Alle diese Zeichen sind eine normale Reaktion auf eine außergewöhnliches Ereignis. Je nach Form der Extremereferahrung, wie z. B. Verkehrsunfall, Tod eines nahestehenden, geliebten Menschen, Selbsttötung oder Gewalterfahrung, läßt sich beobachten, daß bestimmte Reaktionen immer wieder in charakteristischer Weise auftreten. Wer sie

kennt, ist weniger überrascht und kann in der Betreuung besser auf sie eingehen. Die Witwe im oben genannten Beispiel berichtete aus ihrer Erfahrung, daß sie im ersten Schrecken eine Zeit brauchte, bis sie die richtige Telefonnummer der Rettungsleitstelle gefunden hatte. Zunächst habe sie nämlich bei ihrem Hausarzt angerufen, bei dem aber nur der Anrufbeantworter lief. Sie machte sich Gedanken, ob dadurch nicht wesentliche Sekunden zur Rettung ihres Mannes verloren gegangen sind. Auch fragte sie sich, ob nicht ihr Mann noch leben könnte, wenn er bei den ersten Symptomen zum Hausarzt gegangen wäre ...

Schuldgefühle treten immer wieder bei Hinterbliebenen auf. In einer Betreuung wird der Helfer auf sie achten und sich



*Zuwendung, bei Kindern vielleicht auch Ablenkung: Notfallseelsorger haben Zeit für Gespräche dort, wo rundum nur Hektik und Chaos herrschen ...*

bemühen, daß sie nicht verstärkt werden. Er kann den weiteren Verlauf des Trauerprozesses zu Beginn mit wenig Aufwand positiv beeinflussen.

## **Angemessene Betreuung ist erlernbar**

Eine angemessene und an den Bedürfnissen des Betroffenen orientierte Betreuung verläuft nicht „irgendwie“, also nach „Gefühl und Wellenschlag“. Vielmehr gibt es eindeutige Hinweise, was der Helfer in dieser Situation machen sollte. Dieses Wissen wird in Kursen zur Psychotraumatologie vermittelt und durch Rollenspiele eingeübt.

Einige ausgewählte Grundregeln zur „Ersten Hilfe für die Seele“ lauten:

- Lassen Sie psychisch traumatisierte Menschen nicht allein, sondern betreuen Sie sie kontinuierlich. „Betreuung“ heißt nicht, daß immer gesprochen werden müßte. Oft besteht zunächst das Bedürfnis, sprachlose Trauer und Hilflosigkeit gemeinsam auszuhalten. Erklären Sie, wenn Sie gefragt werden, was für Abläufe nötig sind und wie es weitergeht. Erzählen Sie keine Dinge, denen der Betroffene keine Aufmerksamkeit widmen kann: Sie werden nicht wahrgenommen.
- Mißbrauchen Sie nicht religiöse Riten, um eigene Sprachlosigkeit und Hilflosigkeit zu verstecken.
- Beziehen Sie soziale Ressourcen (Nachbarn, Verwandte, Freunde) möglichst frühzeitig ein.
- Ist ein Mensch verstorben, so machen Sie das Angebot, daß die Hinterbliebenen vom Toten Abschied nehmen können.
- Lassen Sie niemals Menschen nach Extremerlebnissen allein zurück.
- Stellen Sie eine größtmögliche Normalität her (ohne zu bagatellisieren).
- Niemand erwartet von Ihnen, daß Sie selbst völlig kalt und gefühllos dem Ereignis gegenüberstehen. Achten Sie auch auf sich selbst!

*Andreas Müller-Cyran*

# Organisationsmodelle von Notfallseelsorge. Notfallseelsorge und Gemeinde

*Notfallseelsorge ist Seelsorge unter den Arbeits- und Kommunikationsbedingungen eines Notfalls, d.h. sie geschieht in Zusammenarbeit mit den Rettungsdiensten.  
Notfallseelsorge bleibt Seelsorge: "Erste Hilfe für die Seele".*

Im öffentlichen Bewußtsein und dienstrechtlich gehört es zu den pastoralen Grundaufgaben der Ortsgeistlichen, Gemeindegliedern und Nichtmitgliedern ohne Ansehen der Person in Trauer-, Not- und Krisensituationen bei besonderen psychischen Belastungen beizustehen. Aufgrund ihrer Ausbildung und Berufserfahrung kann bei Geistlichen dafür eine seelsorgerlich-theologische Kompetenz regelmäßig erwartet werden (vgl. auch den Beitrag „Anforderungsprofil“, S. 17 ff.). Und sie wird es auch – besonders bei Notfällen. Die Erwartungen an Notfallseelsorge und die bisherigen Erfahrungen in derartigen Projekten zeigen, daß die meisten der an einem Notfall Beteiligten – direkt Betroffene ebenso wie Einsatzkräfte – die Anwesenheit von Geistlichen als hilfreich und entlastend empfinden. Die beiden Kirchen haben zwar ein flächendeckendes Netz von Ortschaften und ihre Geistlichen genießen Vertrauensvorschuß. Aber dieses Netz der Ortschaften hat Lücken.

Viele Notfälle ereignen sich nicht (mehr) zuhause oder im Raum der Kirchengemeinde. Viele Notfälle werden durch kein soziales Netz mehr aufgefangen. Sie geschehen im anonymen Raum, seien es Wohnverhältnisse ohne nachbarschaftlichen Kontakt, sei es die Straße, das Krankenhaus oder ein anderer öffentlicher Ort.

In solchen Fällen sind Ortsgeistliche nicht mehr oder nur sehr schwer zu erreichen – jedenfalls viel schwerer als sämtliche Rettungsdienste, die jederzeit anrufbar sind,

sehr schnell an jeden Ort gelangen und eben auch als Ehrenamtliche hochprofessionell arbeiten.

Im Bereich des Krankenhauses haben die Kirchen vor einiger Zeit versucht, mit der Einrichtung von Klinikpfarrstellen diesem Mangel abzuwehren. Um in anderen Notfällen Seelsorge schnell und situationsgerecht anbieten zu können, haben sich in den letzten Jahren verschiedene Modelle kirchlicher Notfallseelsorge entwickelt.

## Über die Leitstellen zuverlässig erreichbar

Gemeinsam ist allen Modellen, daß Seelsorger/Innen von den Einsatzkräften vor Ort angefordert und von der Leitstelle aus alarmiert werden. Das setzt eine Verabredung mit allen Fachdiensten über Einsatzkriterien und Einsatzindikationen, Alarmierungswege, Schutzausrüstung, Verhalten am Einsatzort u. a. voraus (vgl. auch die Praktischen Empfehlungen ab S. 20).

Die Unterschiede dieser Modelle sind wesentlich durch folgende Faktoren bestimmt:

- Siedlungs-, Verkehrs- und Gemeindestrukturen (Großstadt oder Flächenlandkreise),
- Strukturen der Fachdienste (z. B. Feuerwehr, Rettungsdienste, Polizei, jeweils hauptberuflich und/oder ehrenamtlich arbeitend),
- Einsatzarten, -orte und -häufigkeiten,
- Zahl der bei der Notfallseelsorge mitarbeitenden Pfarrer und Pfarrerinnen und ggf. anderer Mitarbeiter/Innen.

In *großstädtischen Räumen* ist meist eine zwei- bis dreistufige Struktur angemessen:

- Ein Beauftragter bzw. eine oder mehrere Beauftragte für die Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst hat die Aufgabe, die Kontakte zu der Vielzahl von Fachdiensten zu pflegen und zu koordinieren. Diese Beauftragten müssen sich in die Strukturen und das System der unterschiedlichen Fachdienste, besonders in deren Zuständigkeiten, Kompetenzen und internen Hierarchien einarbeiten und diese respektieren. Das erfordert persönliche Kontakte zu Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen auf allen Ebenen. Zu den Aufgaben eines solchen Beauftragten gehören auch Informationsveranstaltungen und das Angebot von Fortbildungsveranstaltungen und Schulungen (z.B. zu Themen wie „Streßbearbeitung“, „Bedürfnisse Sterbender und Trauernder“ oder „Berufsethische Probleme“).

- Ein kleinerer Kreis von Notfallseelsorgern kommt bei außerhäuslichen oder größeren Notfällen zum Einsatz. Er verfügt über Schutzausrüstung und eine gründliche Kenntnis der Struktur der Fachdienste, wenn möglich auch über eine Ausbildung in einem der Fachdienste. Möglicherweise besteht dieser Kreis zugleich aus denjenigen, die mit der Seelsorge in den einzelnen

Fachdiensten beauftragt sind. Ein kleinerer Kreis hat den Vorteil, daß die Beziehungen zwischen Fachdiensten und Kirche übersichtlich bleiben. So können vertrauensvolle persönliche Beziehungen wachsen, die im Einsatz von großem Wert sind.

- „Seelsorger vom Dienst“, die aus einem sehr viel größeren Kreis von Seelsorgern und Seelsorgerinnen eine regional begrenzte, meist wöchentlich wechselnde Rufbereitschaft aufbauen, werden zu Notfällen im häuslichen Bereich gerufen. Der plötzliche Todesfall bzw. die erfolglose Reanimation zuhause ist in Großstädten die häufigste Einsatzindikation.

Notfallseelsorgeprojekte erstrecken sich auf den gesamten Bereich einer Leitstelle (Stadt- oder Landkreis). Ob eine solche Region weiter unterteilt wird (z.B. Altkreise, Stadtteile), hängt von einigen Faktoren ab:

- den kirchlichen Strukturen (ökumenische und interreligiöse Zusammenarbeit ist anzustreben),
- der Zahl und der räumlichen Streuung der mitarbeitenden Geistlichen und Laien,
- der durchschnittlichen Dauer der Fahrt zum Einsatzort,
- notorischen Unfallschwerpunkten,
- der aus den Statistiken und der Erfahrung der Hilfsorganisationen erhobenen ungefähren Einsatzhäufigkeit (häufig ergibt sich der Wert von einem Notfall pro Woche pro 100 000 Einwohner.

Auch in *ländlichen Regionen* braucht es Beauftragte für die Organisation und Koordination der Notfallseelsorge (mit jeweils vor Ort zu bestimmendem Stellenzuschnitt). Wegen der ungleich größeren Zahl ehrenamtlicher, meist nur im engeren Umkreis der Orte agierender Helfer hat sich die Unterscheidung von häuslichen und außerhäuslichen Notfällen nicht bewährt. Die regional begrenzte, wöchentlich wechselnde Rufbereitschaft ist für häusliche und außerhäusliche Notfälle zuständig, wenn die zuständigen Ortsgeistlichen nicht erreichbar oder – wie z.B. bei Verkehrsunfällen – nicht



*Bereitschaftsdienst der Notfallseelsorger bedeutet: jederzeit einsatzbereit*

oder nicht so schnell herauszufinden sind. Das erfordert spezielle Fortbildung und Schutzausrüstung für alle an der Notfallseelsorge Beteiligten. Sinnvollerweise gibt es auch hier Kontaktpfarrer bzw. Ansprechpartner für die einzelnen Fachdienste. Natürlich können auch die Ortspfarrerinnen und Ortspfarrer Kontakt zu den vor Ort ansässigen Organisationen und ihren Mitgliedern und Mitarbeiter(inne)n aufnehmen und ihnen ihre Bereitschaft signalisieren, im Notfall beizustehen. Gerade in Flächenlandkreisen muß überlegt werden, wie Regionen bzw. Unterregionen von Rufbereitschaftsteams, die sich innerhalb ihrer Regionen abwechseln, abzustecken sind.

In großstädtischen Bereichen gibt es gelegentlich „Kriseninterventionsteams“. Sie sind aus den Rettungsdiensten entstanden und setzen sich zumeist aus besonders ausgebildeten Mitgliedern der Rettungsdienste zusammen. Sie kommen bei ähnlichen Indikationen wie die Notfallseelsorge zum Einsatz.

Diese Kriseninterventionsteams müssen keine Konkurrenz zur Notfallseelsorge sein. Mit ihnen sollte Kooperation und Mitarbeit gesucht und angestrebt werden. Grundsätzlich ist es denkbar, sich entweder regional oder nach Einsatzindikationen oder nach Zielgruppen aufzuteilen. Sinnvoll ist es, gemeinsam zu arbeiten. Die besondere Kompetenz der Geistlichen in den „letzten Dingen“, ihr Christ-, Seelsorger- und Priestersein kommt hier möglicherweise begrenzter und deutlicher zur Geltung als in rein kirchlichen Notfallseelsorgeprojekten.

Wie sich das Nebeneinander beider Organisationsformen mittelfristig entwickeln wird, ist unklar. Kirchliche Projekte werden sich nur dann neben Kriseninterventionsteams halten können, wenn sich immer wieder neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden, um Fluktuationsverluste auszugleichen, wenn Notfallseelsorge verlässlich erreichbar ist und ebenso professionell wie hilfreich Menschen in Not beisteht.

Zur Nachbereitung größerer Notfälle und

professionellen Streßbewältigung stehen für Einsatzkräfte „SBE-Teams“ (= „Streßbewältigung nach belastenden Ereignissen“) aus erfahrenen Einsatzkräften und geschulten Seelsorger/inne/n und Psycholog/inn/en zur Verfügung. Sie arbeiten nach der in den USA entwickelten CISM-Methode (Critical Incident Stress Management), die dort seit ca. 15 Jahren erfolgreich angewendet wird (s. Seite 23).

## **Prinzipien der Notfallseelsorge**

Für die Arbeit in Notfallseelsorgeprojekten haben sich folgende Prinzipien bewährt:

### **● Prinzip Kollegialität**

Notfallseelsorge ist entweder ein Vertretungsdienst der Ortsgeistlichen (wie andere Vertretungsdienste auch) oder als Funktionspfarramt ein Ergänzungsdienst zum Gemeindepfarramt analog zur oder in Kombination mit Krankenhaus- oder Polizeiseelsorge. Beim Vertretungsdienst werden die zusätzlichen Belastungen durch den Rufbereitschaftsdienst aufgewogen durch die Zeiten ohne Rufbereitschaft, in denen andere die Erreichbarkeit eines Seelsorgers gewährleisten. Kollegialität ist gefordert: Während dieser Zeiten müssen andere Kollegen kurzfristig den Rufbereitschaftsdienst übernehmen.

### **● Prinzip Gemeindebezogenheit**

Notfallseelsorge baut auf das flächendeckende Netz der Ortspfarrreien und anderer Hilfsdienste im sozialen Bereich auf. Sie wahrt die Gemeindebezogenheit, denn in der Regel versucht man nach Alarmierung zuerst den zuständigen Ortsgeistlichen zu erreichen. Nur im Verhinderungsfall oder – je nach Aufbau und Struktur des Rufbereitschaftssystems – bei außerhäuslichen Notfällen, macht sich der Notfallseelsorger/ die Notfallseelsorgerin (bzw. Seelsorger/In vom Dienst) auf den Weg.

Nach dem Einsatz wird der bzw. die zuständige Geistliche informiert. Die bei einem Notfall erwiesene Solidarität und der erfah-

rene Beistand wirken in die Gemeinde zurück.

### ● **Prinzip Freiwilligkeit**

Keiner muß Notfallseelsorge im eben beschriebenen Sinn leisten. Sie ist ein freiwilliger Dienst, der die Bereitschaft zu Fortbildung und Supervision einschließt. Auch wenn sie freiwillig ist, ist eine formelle Beauftragung zur Beschreibung und Begrenzung der Kompetenzen unumgänglich.

### ● **Prinzip Regionalität**

Notfallseelsorge ist regional organisiert, um schnell zum Einsatz kommen zu können und die Orts- und Menschenkenntnis der Ortsgeistlichen auszunutzen.

### ● **Prinzip Professionalität**

Kompetente und verantwortliche Notfallseelsorge braucht Fortbildung, Supervision und Orientierung am Anforderungsprofil und den Qualitätsstandards (s. Seite 17). Das schließt ein, daß Notfallseelsorge prinzipiell offen für nicht in der Seelsorge hauptamtlich Tätige ist, wenn sie seelsorgerlich begabt und ausgebildet sind, sich fortgebildet haben, begleitet werden und ihr seelsorgerliches Handeln im kirchlichen Kontext verorten. Ferner müssen Fragen des Beichtgeheimnisses und des Versicherungsschutzes für Laien geklärt werden.

*Dr. Thomas Zippert*

## **Notfallseelsorge im Großschadensfall**

*Viele Übungen und Einsätze haben deutlich gemacht, daß die Organisation der Notfallseelsorge im Großschadensfall anders aussehen muß als bei der individuellen Notfallseelsorge, die wir normalerweise betreiben.*

**I**n Großschadensfälle hat sich die Funktion eines „Leitenden Notfallseelers“ bzw. einer „Leitenden Notfallseelerserin“ als unabdingbar erwiesen. Dies ist keine neue Hierarchiestufe in der Kirche, sondern die Funktionsbezeichnung derer, die beim Großeinsatz den Kontakt zu den anderen Rettungsorganisationen halten, die Arbeit der einzelnen Seelsorgerinnen und Seelsorger koordinieren, sie entsprechend ihren Fähigkeiten einsetzen und rechtzeitig (d.h. spätestens nach sechs Stunden) in Zusammenarbeit mit der Nachalarmierungszentrale für Ablösung sorgen.

Auf diese spezielle Aufgabe werden erfahrene Kräfte der Notfallseelsorge speziell vorbereitet. Ausbildungslehrgänge werden bundesweit von verschiedenen Landeskirchen angeboten.

Die Nachalarmierungszentrale alarmiert in Absprache mit dem Leitenden Notfallseel-

er bzw. der Leitenden Notfallseelerserin weitere Notfallseelsorge-Systeme, Dekanate bzw. Dechanate (Superintendenturen) oder auch einzelne Pfarrämter, wenn zusätzliche Seelsorger/innen benötigt werden. Während des Einsatzes unterstützt sie den Leitenden Notfallseelerser und kann Informationen weitergeben.

Die Funktion der Nachalarmierungszentrale wird in den Landeskirchen - soweit vorhanden - unterschiedlich realisiert:

Die weitestgehende Lösung ist eine ständig besetzte Zentrale, die auch außerhalb von Großschadensfällen ständig in die Notfallseelsorge eingebunden ist. Ihre Telefonnummer ist allgemein bekannt, die Mitarbeitenden sind mit der Notfallseelsorge vertraut und haben die notwendigen Unterlagen bereitliegen. Eine solche Zentrale wird z. B. für Bayern durch die Schwestern einer Communität gestellt. In anderen Landes-

kirchen wird diese Aufgabe von einem ständigen erreichbaren "koordinierenden Notfallseelsorger" oder durch die örtlich zuständige Superintendentur wahrgenommen.

Die eigentliche seelsorgerliche Arbeit im Großschadensfall unterscheidet sich vor allem quantitativ von der alltäglichen Tätigkeit in der Notfallseelsorge. Eine Besonderheit ist aber die enge Zusammenarbeit mit SBE-Teams (s. den Artikel von J. Müller-Lange zur "Stressbearbeitung nach belastenden Ereignissen") und anderen Organisationen für die Einsatznachbereitung. Besonders ausgebildete Seelsorger/innen sollten auch in der weitergehenden seelsorgerlichen Begleitung der Einsatzkräfte eingesetzt werden.

Auch für die Seelsorgerinnen und Seelsorger sind solche Einsätze höchst belastend. Deshalb sollten sie - wie die anderen Einsatzkräfte - die "Stressbearbeitung nach belastenden Ereignissen" (SBE) in Anspruch nehmen, die in Zusammenarbeit mit den Rettungsorganisationen bundesweit aufgebaut wurde.

Als besonders wichtig hat sich im Großschadensfall die einheitliche Kennzeichnung (nach Möglichkeit gelbe Sicherheits-Jacke mit Rückenaufschrift "Notfallseelsorge", Dienstausweis) und die enge Anbindung an eine Einsatzleitung (Leitende Notfallseelsorgerin) erwiesen. Nur so kann koordiniert und effektiv seelsorgerliche Begleitung denen, die es am nötigsten brauchen, nahegebracht werden.

Ein besonderes Thema ist die Kommunikation im Großschadensfall. Die Erfahrungen zeigen, daß die üblichen Kommunikationsmittel oft überlastet sind: Der BOS-Funk wird von den Rettungsorganisationen benötigt und die Netze der Funktelefone funktionieren nicht oder sind überlastet. In Bayern werden derzeit Funkgeräte im 70-cm-Betriebsfunk für die Notfallseelsorgeinterne Kommunikation getestet. Erste Ergebnisse und weitere Informationen können beim Autor eingeholt werden.

*Hanjo von Wietersheim*

## **Anforderungsprofil und Qualifikation**

*Die Fortbildung für Notfallseelsorgerinnen und -seelsorger umfaßt vorbereitende Fortbildungen und stetige Begleitung der Arbeit. Kompetenz in folgenden fünf Bereichen ist unerlässlich:*

### **Fähigkeit zur Führung seelsorgerlicher Gespräche**

Dem Beistand durch Gespräche in Notfallsituationen scheinen aufgrund der Situation enge Grenzen gezogen zu sein. Bei hinreichender Sensibilisierung sind jedoch zahlreiche Kommunikationsebenen nutzbar und damit auch viele Beistandsmöglichkeiten gegeben.

Die Fülle unterschiedlicher Ausbildungsmöglichkeiten in diesem Teilbereich läßt wohl am wenigsten identische Standards zu. Das Spektrum reicht von Gesprächsführungskursen über Klinische Seelsorgeausbildung (als Standard anzustreben) oder Telefonseelsorgeausbildung bis hin zu im engeren Sinn therapeutischen Ausbildungsgängen.

In jedem Fall ist auf die kirchlich jeweils üblichen Standards zu achten. Wird Notfallseelsorge als pfarramtliches Handeln im engeren Sinn verstanden, gelten hier die üblichen theologischen Ausbildungsstandards für Seelsorge. Wegen dieser so stark differierenden Ausbildungssituation wird deshalb das Lernen aus konkreten Einsatzerfahrungen (Supervision) im Vordergrund stehen.

### **Reaktionsformen in Extremsituationen**

Auf die Erfahrungen der Psychotraumatologie, der Notfallmedizin und der Psychologie, und bestehender Notfallseelsorgepro-

jekte kann nicht verzichtet werden, um folgendes einschätzen und beurteilen zu können:

- typische Verhaltensweisen von Menschen in Notfallsituationen,
- die eigenen Interventionsmöglichkeiten, aber auch
- deren Risiken und Grenzen.

Die Weiterbildung in diesem Bereich muß sowohl vorbereitend als auch begleitend geschehen.

## **Kompetenz in existenziell-religiösen Grundfragen**

Extrem- und Notfallsituationen sind Schnittstellen des Lebens, an denen Lebensentwürfe schlagartig zusammenbrechen. Hier werden die faktisch wirksamen religiösen bzw. weltanschaulichen Prägungen aller Betroffenen einschließlich der Helfer offenbar.

Im Umgang mit Sterben, Leiden und Tod, mit Ohnmacht, Bedürftigkeit und Hilflosigkeit, mit Schuld und Versagen, mit Angst und Streß, aber auch mit Macht und Helfenkönnen werden Notfallseelsorgerinnen und -seelsorger so konzentriert wie kaum sonst mit existentiellen theologischen und religiösen Fragen und Problemen konfrontiert. Dafür schafft Notfallseelsorge ein umfassendes Problembewußtsein und pflegt es stetig, zum Beispiel durch theologische Reflexion, Fortbildung bzw. supervisorische Bearbeitung konkreter Erfahrungen.

Dies geschieht im Blick auf Gott, der Helfer wie Betroffene in ihrer Not und Bedürftigkeit, in Schwäche und Schuld dennoch trägt und liebt und – auf Hoffnung hin – mit sich versöhnt und erlöst. Bestimmte Einstellungen und Wertsysteme im Rettungsdienst wie auch Antworten aus der theologisch-religiösen Tradition (insbesondere Antworten auf die Theodizée-Frage nach der Gerechtigkeit Gottes, theologia crucis, Rechtfertigungslehre, Sünden-, Gnaden- und Erlösungslehre) werden aus dieser Perspektive immer wieder neu fragwürdig. Diese Reflexion geschieht nach Möglichkeit in interkonfessioneller und interreligiöser Weite.

## **Kenntnis der Fach- und Rettungsdienste**

Notfallseelsorge setzt die Kenntnis des Systems der Rettungsdienste samt seiner Kompetenzen und internen Hierarchien und die stetige Pflege der persönlichen Bekanntschaft mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Rettungsdienste vor Ort voraus. Gerade letzteres ist im Einsatz eine große Hilfe.

Wer als Notfallseelsorgerin oder Notfallseelsorger faktisch im Rettungsdienst mitarbeitet, muß die Gefahren an der Einsatzstelle kennen und sich selber schützen können. Dazu gehört auch die notwendige Ausrüstung. Näheres ist vor Ort mit den Verantwortlichen zu regeln.

Unverzichtbar sind:

- ein vor Ort funktionierendes Meldesystem für den Bereitschaftsdienst (z.B. Funkmeldeempfänger o.a.),
- ein Handy zur Kommunikation unabhängig von den Rettungsdiensten.
- eine Schutzjacke mit Kennzeichnung „Notfallseelsorger/In“,
- eine Autokennzeichnung.

Wünschenswert ist die Grundausbildung in einem der Rettungsdienste (Feuerwehr-Grundlehrgang, Rettungshelferausbildung; zumindest ein Erste-Hilfe-Kurs).

## **Eigene Streßbearbeitung und Supervision**

Es ist fahrlässig und hybride, wenn nicht auch die Notfallseelsorgerinnen und -seelsorger selbst die eigenen Belastungen durch Einsätze bearbeiten (nicht: bewältigen): informell vor- und nachbereitend durch Gespräche mit Kollegen, formell durch Besprechung von Einsatzprotokollen in der Supervision oder durch Beichte. Diejenigen, die diese Arbeit der Notfallseelsorge tun, müssen sich getragen wissen von ihren Kolleginnen und Kollegen sowie ihren Vorgesetzten und an anderer Stelle entlastet werden.

*Dr. Thomas Zippert*

# Praktische Empfehlungen zum Aufbau einer Notfallseelsorge

Mit den Verantwortlichen in Feuerwehr, Rettungsdienst und Kirchen sollte Einigkeit darüber erzielt werden, was vor Ort gebraucht wird, was man wirklich umsetzen möchte.

## Strukturelle Grundlagen

### Innerkirchliche Absprachen

Bei den Kirchen muß Einigung darüber erzielt werden, ob man die seelsorgerliche Verantwortung für den Betreuungsbedarf von traumatisierten Menschen, und wie man dieser Verantwortung Struktur geben will.

Ein ökumenischer Arbeitskreis, ein Beirat könnte als Garant für eine langfristige Perspektive der Notfallseelsorge stehen, sich über ihr kirchliches Proprium in dieser Arbeit Gedanken machen. Angesichts mancher sich verselbstständigender Projekte ist eine

Klärung in kirchlichen Strukturen von Nöten.

### Institutionsübergreifende Absprachen

Angebote an Feuerwehr, Rettungsdienst und Katastrophenschutz müssen auf ihre Zuverlässigkeit und Kontinuität hin überprüft werden.

Oft hängt die Arbeit an Personen, die die NFS geprägt haben. Aber es ist wichtig, daß die Arbeit überpersonell und strukturell konzipiert wird, damit sie nicht beliebig wird und Zukunft haben kann. D.h. man muß für die beiden Bereiche Angehörigen- und Einsatzkräftebetreuung verlässliche Strukturen schaffen.

- Notfallseelsorge: Rufbereitschaft aufbauen und Erreichbarkeit sicherstellen.
- Verlässliche Qualitätsstandards festhalten.

## Einwurf:

# Krisenintervention?

Wenn Sie sich umschauen, liebe Schwestern und Bruder, werden Sie entdecken, daß es noch eine ganze Menge Leute gibt, die gleich Ihnen sich um Menschen in Not sorgen. Sie nennen sich Kriseninterventionsteams, Notfallseelsorgedienste oder so ähnlich. Sie haben unterschiedliches Herkommen, verschiedene Wertvorstellungen, mitunter auch andere Vorstellungen von Betreuung und Begleitung. Das Gespräch über die verschiedenartigen Umsetzungen des gemeinsamen Ziels: Beistand für Menschen in Extremsituationen bereichert uns. Konkurrenz schwächt die Hilfe. Ich denke, es ist genug, wenn wir als Christen unser Instrument, unsere Stimme gründlich lernen und zu Gehör bringen - manchmal müssen wir gar nicht das Orchester dirigieren. Manchmal spielen wir die erste Geige, manchmal aber auch die Triangel. Wir werden lernen dürfen, daß Notfallseelsorge in der Region und in Deutschland Dienst ohne Macht sein kann und dabei nicht ohne Profil sein muß. Bleiben Sie neugierig auf das, was die anderen machen, laden Sie ein zu Zusammenarbeit und erkunden Sie ihr eigenes Profil.

*Jochen M. Heinecke*

● Begleitung der Einsatzkräfte: Beauftragte oder Hauptamtliche für Feuerwehr, Rettungsdienst und Katastrophendienst benennen (Kontinuitätsperson).

Wenn die Rahmenbedingungen geklärt sind, kann über Gefahrenabschätzung, Versicherungsfragen und über Einsatzbegleitung befunden werden.

Ein Beirat, der sich ein- bis zweimal im Jahr trifft, kann Bilanz ziehen, Evaluation vornehmen, die gesteckten Ziele überprüfen, weitere Perspektiven entwickeln, Probleme analysieren und Problemansätze vorschlagen.

## Technika

### Einsatzhandbuch

Ein Einsatzhandbuch erleichtert sowohl die Orientierung für den Diensthabenden an der Einsatzstelle, als auch die Nachsorge. Es sollte alle wichtigen Informationen, sowie die Gebrauchsanweisung des Equipments enthalten. Dazu gehören:

#### 1. Indikationenliste

Mit den Einsatzkräften von Feuerwehr, Rettungsdienst und Polizei sollte ein Kriterienkatalog über mögliche Einsatzstichworte abgestimmt werden

● bei Direktalarmierungen, die der Leitstellenrechner mitvorschlägt

● bei Nachalarmierungen durch den Einsatzleiter vor Ort.

Mögliche Kriterien (laminiert auf einer Karte für die Einsatzfahrzeuge) – hier eine Auswahl der häufigsten Einsatzindikationen:

Betreuung von Hinterbliebenen bei plötzlich eintretendem Notfall/ Tod eines nahestehenden Menschen, z.B. bei

● Notfällen, bei denen Eltern betroffen sind (z.B. plötzlicher Säuglingstod)

● Notfällen, bei denen Kinder betroffen sind

● Einsätze, in deren Folge Angehörige ganz allein auf sich gestellt sind

● durch den Betroffenen geäußerter Wunsch nach seelischem Beistand

● Überbringung einer Todesnachricht zur Unterstützung der Polizei

#### 2. Alarmierungsschema

Mit zuständigen Einsatzkräften, Leitstellenpersonal und Polizeikräften sollte ein Alarmierungsschema abgestimmt werden.

Die Leitstelle alarmiert den Notfallseelsorger, wenn es der Einsatzleiter vor Ort im Einvernehmen mit den Betroffenen für geboten hält, über Cityruf oder Funkmeldeempfänger.

Der Diensthabende bestätigt die Alarmierung und nimmt den Einsatz selbst auf, wenn nicht der Ortsgeistliche ausdrücklich gewünscht ist.

#### 3. Merkblatt Notfallwoche und Merkblatt Einsatz

Ein verschriftlichter Einsatzablauf soll den Diensthabenden Ruhe und Sicherheit ermöglichen.

#### 4. Straßenliste

Eine alphabetische Straßenliste ermöglicht schnelle Information über parochiale Zuständigkeiten und eine schnelle Übergabe an den zuständigen Ortsgeistlichen

## Fortbildung

Unentbehrlich ist es, sich über Psychotraumatologie, Krisenmanagement, sowie über Gesprächsführung mit Menschen unter hoher Belastung kundig zu machen.

Außerdem sollten örtliche Ressourcen in der Weiterbildung genutzt werden. Ständige Fortbildungsmaßnahmen sollten durchgeführt werden mit

● Referenten,

● Notarzt (z.B. ungeklärte Todesursachen),

● Polizei und Polizeiseelsorge (Überbringen einer Todesnachricht),

● Psychologe (z.B. Psychotraumatologie),

● Notfallseelsorger (z.B. Trauerreaktionen),

● Betroffenen – Einbeziehen von Betroffeneninitiativen.

*Olaf Schaper*

# Kasseler Thesen

*Vertreter von Notfallseelsorgediensten aus verschiedenen Landeskirchen und Bistümern haben die „Kasseler Thesen“ auf einer Tagung der Akademie Bruderhilfe – Familienfürsorge in Kassel am 5. Februar 1997 verabschiedet. Die Thesen beschreiben die von allen getragenen gemeinsamen Grundlagen der unterschiedlich organisierten und geprägten Notfallseelsorgedienste.*

**Notfallseelsorge ist „Erste Hilfe für die Seele“ in Notfällen und Krisensituationen.**

**Notfallseelsorge ist damit ein Grundbestandteil des Seelsorgeauftrages der Kirche. Sie sieht den Menschen in Not und Bedürftigkeit, in Schwäche und Schuld als ein von Gott getragenes, geliebtes und auf Hoffnung hin veröhntes und erlöstes Geschöpf.**

**Notfallseelsorge wendet sich in ökumenischer Weite und Offenheit an primär Geschädigte, andere Betroffene und an Einsatzkräfte.**

**Seelsorge in Notfallsituationen nimmt ernst, daß bei den Menschen in existentiellen Extremsituationen die faktisch wirksamen religiösen und weltanschaulichen Prägungen offenbar werden. Notfallsituationen sind Schnittstellen des Lebens, an denen Sinn- und Wertfragen aufbrechen, der eigene Lebensentwurf und seine schlagartige Veränderung besonders bewußt werden, Schuld- und Theodizeefrage die Gegenwart überschatten und die Lebenskraft absorbieren.**

**Seelsorge für Einsatzkräfte begleitet die Einsatzkräfte in ihrer Arbeit, vor allem bei einer besonderen Belastungssituation, die einhergeht mit Gefühlen von Versagen und Hilflosigkeit, Ohnmacht und ggf. Angst und hilft im Anschluß an das Einsatzgeschehen belastende Eindrücke, die sich in die Seele eingebrannt haben, zu verarbeiten.**

**Die Arbeit der Notfallseelsorge geschieht im wesentlichen durch Beziehung und Kommunikation, seelsorgerliches Gespräch und Präsenz des Seelsorgers, der Seelsorgerin vor Ort.**

**Konkrete Tätigkeiten des Notfallseelsorgers vor Ort können sein:**

- Begleitung von unverletzten Beteiligten
  - Begleitung von Verletzten während der Rettung und in Wartezeiten
  - Begleitung von Angehörigen, die am Einsatzort sind oder dahin kommen
  - Fürsorge für erschöpfte Einsatzkräfte
  - auf Wunsch Spende der Sakramente und Gebet für Sterbende und Tote
  - Überbringung von Todesnachrichten gemeinsam mit der Polizei
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Notfallseelsorge professionalisie-**

**ren ihre seelsorgerliche Kompetenz in extremen Arbeitsfeldern, um Einsatzkräfte an den Einsatzstellen unterstützen zu können bzw. die seelsorgliche Begleitung nach dem Abrücken der Einsatzkräfte weiterführen zu können, vor allem bei folgenden (häufigeren) Einsatzindikationen:**

- erfolglose Reanimation**
- Tod von Kindern**
- Suizidabsicht / Suizid**
- schweres Einsatzbild**

**Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Notfallseelsorge erwerben sich seelsorgliche und theologische Kompetenz und insbesondere Kenntnisse und Fähigkeiten über**

- Reaktionsformen von Menschen in Not- und Extremsituationen und das mögliche Eingehen darauf**
- Gefahren an der Einsatzstelle (Erkennbarkeit, Selbstschutz, Schutzausrüstung)**
- organisationsübergreifende Zusammenarbeit (Arbeitsweisen und Zusammenwirken von allen am Einsatz beteiligten Organisationseinheiten und die eigene Mitwirkung.)**

**Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Notfallseelsorge halten engen Kontakt zueinander und reflektieren ihre Erfahrungen regelmäßig in Fortbildungen der Notfallseelsorge. Für den Dienst ist Supervision unabdingbare Voraussetzung.**

**Die Notfallseelsorge entwickelt regional Strukturen, die mit den Gegebenheiten von Kommune und Kirche kompatibel sind.**

**Die beteiligten Kirchen sprechen geeignete Beauftragungen aus auf den Ebenen der Kirchenkreise, Dekanate und Landeskirchen, Bistümer und kommen für die Personalkosten auf.**

**Die Notfallseelsorger organisieren sich auf Bundesebene in einer Konferenz.**

*... Dies ist inzwischen zum Teil geschehen: Am 16. März 1998 gründete sich die „Konferenz der evangelischen Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger“. Ihr gehören die landeskirchlichen Beauftragten für Notfallseelsorge sowie von katholischer Seite ein Vertreter der Sonderseelsorge in der Deutschen Bischofskonferenz und Vertreter der im Rettungsdienst, Brand- und Katastrophenschutz tätigen Bundesorganisationen an. Die Konferenz vertritt die Notfallseelsorge nach außen, fördert die ökumenische Zusammenarbeit, den Erfahrungsaustausch, den Kontakt zu den Fachdiensten und die überregionale Fortbildung. Als Arbeitsgrundlage hat die Konferenz sich diese „Kasseler Thesen“ zu eigen gemacht.*

*Als Vorstand der Konferenz und als Ansprechpartner stehen für Informationen und Beratung zur Verfügung: der Vorsitzende Joachim Müller-Lange, Evangelische Kirche im Rheinland, sowie seine Stellvertreter Hanjo von Wietersheim, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, und Peter Sachse, Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg (Adressen und Telefonnummern finden sich auf Seite 25 bis 27).*



*Notfallseelsorger sein heißt auch dazusein, wenn es einmal wirklich zu spät ist*

## **Die Bundesvereinigung SBE**

### **Streßbearbeitung nach belastenden Ereignissen e. V.**

**E**insatzkräfte müssen sich von jetzt auf gleich einstellen auf schlimmste Ereignisse, zu denen sie gerufen werden. Nicht nur an Betroffenen geht ein belastendes Ereignis nicht spurlos vorüber, auch bei Einsatzkräften können sich Belastungen herausbilden. Die Bilder einer Katastrophe, Geräusche und Gerüche aus einem harten Einsatz können sich in die Seele einbrennen mit nachhaltigen Folgen.

Wenn Feuerwehrleute, Rettungskräfte oder Polizisten nach einem Einsatz wieder zur Ruhe kommen, treten die beschriebenen Phänomene erstmals auf. Einhergehen kann dies mit qälendem Grübeln: Hätte ich die Folgen der Katastrophe verhindern können, wenn ich es anders gemacht hätte? Schlafstörungen, Gereiztheit und stetige Übererregtheit gehören genauso zu den sogenannten akuten Belastungsreaktionen, wie der Rückzug aus dem sozialen Leben, ein Verlust an Lebensqualität. Es gilt hier allerdings zu betonen, daß akute Belastungsre-

aktionen ganz normale Reaktionen von normalen und gesunden Menschen sind auf ein abnormales Ereignis, das nicht in die normale Bandbreite menschlicher Erfahrungen gehört. Wenn allerdings die Symptome nach einer Zeit von ca. vier Wochen nicht abgeklungen sind oder gar nach einem halben Jahr verstärkt auftreten, spricht man von der posttraumatischen Belastungsstörung, die Krankheitswert besitzt.

Zur Fürsorge und Führungsverantwortung für die Einsatzkräfte gehört also unbedingt der Grundsatz: Ein Einsatz ist er dann beendet, wenn es auch der Einsatzkraft wieder gut geht!

Zwar haben schon eine Reihe von Feuerwehren und Rettungsdiensten erkannt, daß nach belastenden Einsätzen Hilfe notwendig ist, aber immer noch haben längst nicht alle Verbände Zugriff auf eine vor Ort organisierte Prävention vor der posttraumatischen Belastungsstörung.

Hier hat es sich die Bundesvereinigung SBE

Streßbearbeitung nach belastenden Ereignissen e.V. zur Aufgabe gemacht, Hilfestellung für die Organisationen anzubieten. Die Bundesvereinigung SBE gewährleistet, daß nach einem belastenden Ereignis an jedem Ort der Bundesrepublik ein Team innerhalb von 12 bis 72 Stunden auf Anforderung der Einsatzleitung oder Geschäftsleitung der jeweiligen Organisationen für eine Einsatznachsorge zur Verfügung steht.

Ein SBE-Team besteht aus psychosozialen Fachleuten (Psychologen, Notfallseorgern, Mediziner) und ausgebildeten Einsatzkräften aus Feuerwehr, Rettungsdienst und Polizei.

Das in der Regel vierköpfige Team bietet SBE-Einsatznachgespräche an, die in der Form eines methodischen strukturierten Gruppengesprächs als Prävention vor posttraumatischen Belastungsstörungen anzusehen sind. Sie dienen der Linderung der Phänomene und Beschwerden und dem Verständnis der aufgetretenen Reaktionen als normale Reaktionen auf ein abnormales Ereignis. Dabei richtet sich die Form des Angebots immer nach der Größe der Gruppe und der Schwere des Ereignisses.

Bei dem Zuganglück von Eschede konnte erstmals auf ein Angebot für alle Einsatzkräfte zurückgegriffen werden. Eine Koordinierungsstelle Einsatznachsorge bündelte Nachfrage und Angebote und organisierte planmäßig die ehrenamtliche Hilfe für die beteiligten Einsatzkräfte. Die Bundesvereinigung SBE war dabei beteiligt und stellte einen großen Teil der Teams aus der gesamten Bundesrepublik. Zur positiven Rückmeldung gehörte insbesondere, daß alle Gruppen mit der gleichen Methodik gearbeitet haben und daß sie als Kollegenhilfe wahrgenommen wurde, weil Feuerwehrleute für Feuerwehrleute und Rettungskräfte für Rettungskräfte hilfreich waren...

Inzwischen wurde eine Konzeption für die psychosoziale Begleitung von Großschadensfällen erarbeitet. Die Bundesvereinigung SBE bietet hier bundesweit die Kooperation oder auch Koordination psycho-

sozialer Begleitung an. In vielen Regionen besteht schon eine enge Kooperation mit Notfallseelsorgegruppen. Ihnen bietet die Bundesvereinigung Aus- und Fortbildung in der Einsatznachsorge an, hilft bei der Fortbildung und steht bei Bedarf als Kooperationspartner im Einsatzgeschehen zur Verfügung. Ein SBE-Team kann jederzeit unter der Rufnummer 01805 / 872862 alarmiert werden.

*Joachim Müller-Lange*

## Autorenverzeichnis

Name und Stelle/Funktion der Autoren in alphabetischer Reihenfolge)

### **Gengenbach, Oliver**

Notfallseelsorge Witten, Westerweide 33, 58456 Witten. Tel. 02302/175-2608, Fax - 2605, E-mail o.gengenbach@cityweb.de.

### **Heinecke, Jochen M.**

Notfallseelsorge Jena, Humboldtstr. 28, 07743 Jena. Tel. 03641/829-229, Fax - 230.

### **Müller-Cyran, Andreas**

Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst in den Bayerischen Diözesen, Michael-Hartig-Weg 6, 81929 München. Tel. 089/95720-327, Fax -326.

### **Müller-Lange, Joachim**

Landeskirchlicher Beauftragter für Kirchliche Arbeit in Bayern, Pfarrgasse 2, 53859 Niederkassel. Tel. 02208/8229, Fax 1704.

### **Schaper, Olaf**

Notfallseelsorge Düsseldorf, Schuhmannstr. 52, 40237 Düsseldorf. Tel. 0211/8985-218, Fax -201

### **von Wietersheim, Hanjo**

Beauftragter für Notfallseelsorge der Ev.-Luth. Kirche in Bayern, Pfarrgasse 2, 97355 Wiesenbronn, Tel. 09325/274, Fax 6838, E-mail NotfallseelsorgeBayern@t-online.de, Internet: www.notfallseelsorge.de

### **Dr. Zippert, Thomas**

Studienleiter am Predigerseminar Hofgeismar, Mitglied des Notfallseelsorgeteams im Kirchenkreis Hofgeismar, Gesundbrunnen 10, 34369 Hofgeismar. Tel. 05671/881-270, Fax -250

# Adressen zur Notfallseelsorge

## Beauftragte für Notfallseelsorge in den Landeskirchen

**Evangelische Landeskirche Anhalts:** Der landeskirchliche Beauftragte für die Notfallseelsorge, Landespfarrer Helmut Krause, Martinstr. 4 a, 06406 Bernburg, Tel. 03471/25183

**Evangelische Landeskirche in Baden:** Der landeskirchliche Beauftragte für die Notfallseelsorge, Pfarrer Reinhard Ehmman, Pf 2269, 76010 Karlsruhe, Tel. 0721/9349-294, Fax -349

**Evangelisch-lutherische Kirche in Bayern:** Der landeskirchliche Beauftragte für die Notfallseelsorge, Pfarrer Hanjo von Wietersheim, Pfarrgasse 2, 97355 Wiesensbrunn, Tel. 09325/6786, Fax 6838

### Evangelische Landeskirche Berlin-Brandenburg:

**Land Berlin** – Der landeskirchliche Beauftragte für die Notfallseelsorge und Beauftragte für die Seelsorge in Feuerwehr, Rettungsdienst und Katastrophenschutz, Pfarrer Jörg Kluge, Friedrich-Franz-Str. 10, 12103 Berlin, Tel. 030/751-0704, Fax -3896

**Land Brandenburg** – Der landeskirchliche Beauftragte für die Notfallseelsorge und Beauftragte für die Seelsorge in Feuerwehr, Rettungsdienst und Katastrophenschutz, Pfarrer Peter Sachse, Schulstr. 22, 14778 Jeserig, Tel. u. Fax: 033/207 32602, e-mail: NotfallseelsorgeBrandenburg@t-online.de

### Ev. Luth. Landeskirche in Braunschweig:

Der landeskirchliche Beauftragte für die Notfallseelsorge, Pfarrer Klaus Kiekhöfer, Frankfurter Str. 76, 38239 Salzgitter-Thiede

**Bremische Evangelische Kirche:** Beauftragter für die Notfallseelsorge, Pastor Pe-

ter Walther, Petersenweg 7, 28717 Bremen, Tel. 0421/630332

**Evangelische-luth. Landeskirche Hannovers:** Beauftragter für Feuerwehrseelsorge c/o Amt für Gemeindedienst, Pastor Uwe Wittkowski, Archivstr. 3, 30169 Hannover, Tel. 0511/1241-437, Fax -499

**Evangelische Kirche in Hessen und Nassau:** Referat Seelsorgerliche Dienste, Beauftragter für die Notfallseelsorge (in der Kirchenleitung), OKR Volker Läßle, Paulusplatz 1, 64285 Darmstadt, Tel. 06151/405-431, Fax -440

**Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck:** Der landeskirchliche Beauftragte für Notfallseelsorge, Pfarrer Kurt Grütznert, Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel, Tel. 0561/9378-358, Fax -409

**Lippische Landeskirche:** Der landeskirchliche Beauftragte für die Notfallseelsorge, Landespfarrer Christoph Pompe, Dipl.-Psych., Lortzingstr. 6, 32756 Detmold, Tel. 05231/9928-0, Fax -40, e-mail: beratung.llk@t-online.de

**Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs:** Der landeskirchliche Beauftragte für die Notfallseelsorge, Pfarrer Andreas Schorlemmer, Käthe-Kollwitz-Str. 6, 17489 Greifswald, Tel. 03834/5039-53, Fax -54

**Nordelbische Evangelisch -Lutherische Kirche:** Ansprechpartner: Pastor Erich Faehling, Kirchenweg 24, 24637 Bokhorst

**Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg:** Philosophenweg 1, 26121 Oldenburg

**Evangelische Landeskirche der Pfalz:** Der landeskirchliche Beauftragte für Not-

fallseelsorge, Pfarrer Stefan Kuntz, Hauptstr. 88, 67691 Hochspeyer, Tel. 06305/5223, Fax 8176

**Pommersche Evangelische Kirche:** Der landeskirchliche Beauftragte für die Notfallseelsorge, Pfarrer Andreas Schorlemmer, Käthe Kollwitz-Str. 6, 17489 Greifswald, Tel. 03834/5039-53, Fax -54

**Evangelisch-reformierte Kirche:** Saarstraße 6, 26789 Leer

**Evangelische Kirche im Rheinland:** Der landeskirchliche Beauftragte für die Notfallseelsorge, Landespfarrer Joachim Müller-Lange, Akazienstr. 22, 53859 Niederkassel, Tel. 02208/8229, Fax 1704

**Evangelische Kirche der Kirchenprovinz Sachsen:** Beauftragter für die Notfallseelsorge, Pfarrer Peter Eichfeld, Neue Str. 4, 06449 Aschersleben, Tel. u. Fax 03473/807254, e-mail Peter.Eichfeld@t-online.de

**Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens:** Ansprechpartner: Pfarrer Hans-Christoph Werneburg, Käthe-Kollwitz-Str. 6, 01462 Cossebaude, Tel. 0351/4537396

**Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe:** Beauftragter für die Notfallseelsorge, Pastor Hans-Günter Breuer, Gutenbergstr. 13, 31675 Bückeburg

**Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz:** Ansprechpartner: Pfarrer Frank Hirschmann, Dorfstr. 17, 01945 Kroppen

**Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen:** Beauftragter für die Notfallseelsorge, Klinikum der FSU, Pfarrer Jochen M. Heinecke, 07740 Jena, Tel. 03641/829-229, Fax -230, e-mail: heinecke@anael.med.uni-jena.de

**Evangelische Kirche von Westfalen:** Beauftragter für die Notfallseelsorge, Konventsvorsitzender Pfarrer Gerrit Funke, Fine Frau 6, 44149 Dortmund, Tel. u. Fax 02311/70113

**Evangelische Landeskirche in Württemberg:** Der landeskirchliche Beauftragte für die Notfallseelsorge, Ev. Polizeipfarrrat, Pfarrer Matthias Steinmann, Ecklenstr. 20, 70184 Stuttgart, Tel. 0711/462001, Fax 465251

## **Beauftragte/Kontakte für Notfallseelsorge in den Bistümern**

**Zentralstelle Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz:** Referat Notfallseelsorge, Dipl.-Theol. Felix Rathofer, Kaiserstr. 163, 53113 Bonn, Tel. 0228/103-324, Fax -334

**Bischöfliches Generalvikariat Aachen:** Ansprechpartner: Franz Josef Breuer, Klosterplatz 7, 52062 Aachen

**Bayrische Diözesen:** Seelsorge in Feuerwehr und Rettungsdienst in den bayrischen Diözesen, Andreas Müller-Cyran, Michael-Hartig-Weg 6, 81929 München, Tel. 089/95720-327, Fax -326

**Diözese Augsburg:** Frater Gerhard Ippisch, Maristenkolleg, Champagnatplatz 4, 97719 Mindelheim, Tel. 08261 / 22288, Fax 21927

**Erzbistum Berlin:** Koordinator der Notfallseelsorge im Erzbistum Berlin, Hermann Fränkert-Fechter, Wundtstraße, 14005 Berlin, Tel. 030/326840-138, Fax 3221775

**Bistum Erfurt:** Seelsorgeamt, Regierungsstr. 44 a, 99084 Erfurt

**Bistum Essen:** Ulrich Slatosch, Dezernat 4: Seelsorge, Zwölfling 16, 45127 Essen, Tel. 0201/2204-631/632, Fax -625

**Bischöfliches Ordinariat Görlitz:** Carl-von Ossietzky-Str. 41, 02825 Görlitz

**Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim:** Hauptabteilung Pastoral, Domhof 18 - 21, 31134 Hildesheim

**Erzbistum Köln:** Beauftragter für Notfallseelsorge, Msgr. Karl Ferdi Vater, Lortzingstr. 5, 51375 Leverkusen, Tel. 0214/58654, Fax 53340

**Bischöfliches Ordinariat Limburg:** Dipl. Theol. Meinof Kampkötter, Gartenstr. 29, 65589 Hadamar, Tel. 06433/2279 pr., Tel. 06431/295-0, Fax -476

**Bischöfliches Ordinariat Mainz:** Ordinariatsrat Bernd Krämer, Bischofsplatz 2, 55116 Mainz, Tel. 06131/253-256, Fax -558

**Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn:** Hauptabteilung Pastorale Dienste, Domplatz 3, 33098 Paderborn

**Diözese Regensburg:** Pfarrer Thomas Schmid, Am Kirchberg 8, 93170 Bernhardswald, Tel. 09463/269, Fax 810969

**Bischöfliches Ordinariat Speyer:** Beauftragter für Notfallseelsorge, Diakon Hartmut von Ehr, Im Hermannsgarten 2, 67459 Böhl-Iggelheim, Tel. 06324/78588, Handy 0171/5882881

**Bistum Trier:** Ltd. Ordinariatsrat Drach, Pf 13 40, 54203 Trier, Tel. 0651/7105-227

**Diözese Würzburg:** Pfarrer Thomas Keßler, Mürsbach 83, 96179 Rattelsdorf, Tel. 09533/8281, Fax 8285

## **Fortbildungsinstitutionen/ weitere für die Notfallseelsorge relevante Adressen**

**Institut für Notfallseelsorge und Krisenintervention (IfN),** Humboldtstr. 28, 07743 Jena, Tel 03641/8292-29 Fax -30, E-mail: heinecke@anae1.med.uni-jena.de

**Die Akademie Bruderhilfe – Familienfürsorge,** Kölnische Str. 108 - 112, 34119 Kassel, Tel. 0561/7881-397, Fax -714, Internet: <http://www.bruderhilfe.de>

Die Akademie Bruderhilfe – Familienfürsorge zielt in Zusammenarbeit mit den Kirchen auf sichere und umweltfreundliche Mobilität sowie familienfreundliche Strukturen in der Gesellschaft ab. Die Akademie greift in diesem Zusammenhang Fragestellungen auf und bietet Hilfen für Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen. Der Service umfaßt Fortbildungsangebote, Arbeitshilfen, Informationsbroschüren sowie Verkehrssicherheitsaktionen vor Ort.

**Evangelisch-Katholische Aktionsgemeinschaft für Verkehrssicherheit,** c/o Pädagogischer Direktor Wolfgang Henninger (Vorsitzender), Landeskirchenamt. Meiserstr. 11 - 13, 80333 München, Tel. 089 / 5595-294, Fax -528

Die Evangelisch-Katholische Aktionsgemeinschaft will zur Bewältigung des Problemkomplexes „Mensch und Verkehr“ beitragen. Sie möchte jedem die Verantwortung für die Erhaltung des Lebens verdeutlichen, wirbt für Partnerschaft und setzt auf verkehrspädagogische Maßnahmen.

## **Internet-Präsenz der Notfallseelsorge**

Informationen und Texte zur Notfallseelsorge sowie Adressen von Fortbildungseinrichtungen und deren Angebot/Termine können im Internet unter der Adresse <http://notfallseelsorge.de> abgerufen werden.

# Wir sind eine Familie



Eine Versicherung macht  
nichts ungeschehen, aber  
sie gibt Ihrer Familie  
einen festen Halt. Auch  
wenn einmal etwas  
passiert. Wir sind Partner  
für MitarbeiterInnen im  
kirchlichen Bereich.

Rufen Sie uns an:

Kilnische Str. 108-112, 34119 Kassel, Telefon 0 56 02 - 78 81 00

Doktorweg 2-4, 32756 Detmold, Telefon 0 52 31 / 9 75 - 0

Benrather Schloßallee 33, 40597 Düsseldorf, Telefon 02 11 / 99 63 - 0

**BRUDERHILFE**



**FAMILIENFÜRSORGE**

**Versicherer im Raum der Kirchen**